

Jeder Werksangehörige
erhält die Zeitung kostenlos

Die „Hütten-Zeitung“
erscheint jeden zweiten Freitag

Hütten-Zeitung

des

Schalfer Vereins



Deutsche Eisenwerke Aktien-Gesellschaft



15. Jahrgang

Zuschriften sind unmittelbar an die Schrift-
leitung der „Hütten-Zeitung“, Wanner
Straße 170 (Haupttor), Abt. Ausbildungs-
wesen, zu richten

31. Mai 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 11

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung
in der Deutschen Arbeitsfront

HZ I

Der Führer sprach zur Welt

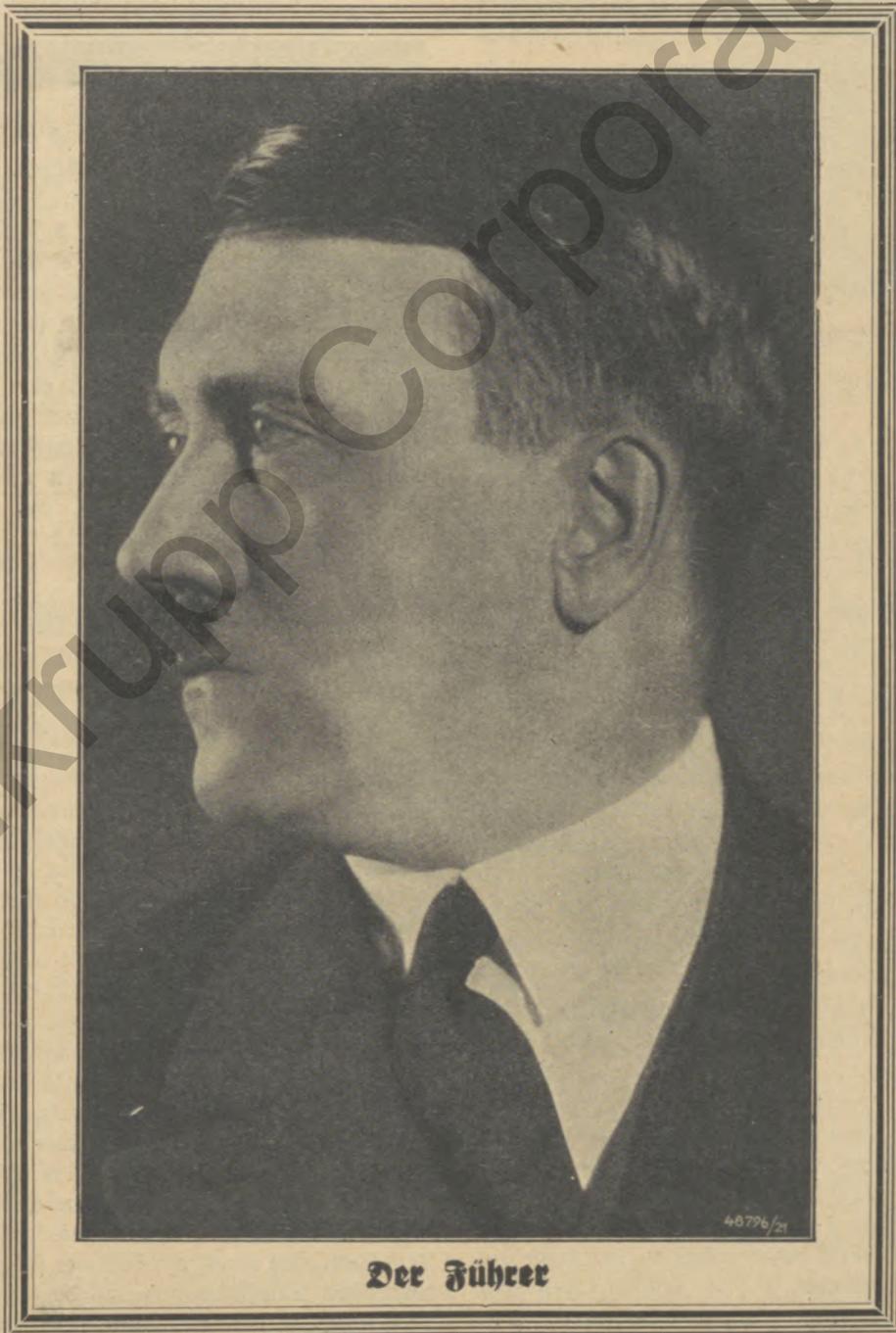
Seitdem bekannt geworden war, daß der Führer und Reichs-
kanzler in einer eigens dazu berufenen Reichstags-sitzung über
alle wichtigen Fragen der Politik sprechen werde, ging eine Unruhe und
ein Rätselraten durch die Welt. Man brauchte nur einen Blick in
die großen ausländischen Zeitungen zu werfen, um zu sehen, mit
welcher Spannung sie der Erklärung des Führers entgegen-
sahen. Auch bei uns im Vater-
lande wartete man zuversichtlich
und mit allergrößter Anteil-
nahme auf die Worte Adolf
Hitlers. — Eins ist sicher, und
das kann man gleich vorweg-
nehmen: Niemand ist in seinen
Erwartungen enttäuscht worden,
weder das Ausland noch der
deutsche Volksgenosse. Freilich
mögen manche Worte denen, die
es angeht, im Auslande nicht
angenehm in den Ohren gekun-
gen haben, und man wird bald
sehen, mit wie armseliger Gegen-
meinung sie in ihren Zeitungen
dagegen losziehen werden. Denn
hier hat ein großer Staatsmann
ungefälschte Wahrheiten
von sich gegeben, die im eigenen
Land aus „wohlerwogenen“
Gründen niemand so leicht zu
sagen wagen würde. Uns Deut-
schen aber hat der Führer wie-
der einmal aus dem Herzen ge-
redet. Es war wie eine Erlösung,
was er da von uns und unserer
deutschen Art sagte: „Uns Deut-
schen kann die Geschichte sicherlich
öfter das Zeugnis ausstellen,
daß wir die Kunst des vernünftigen
Lebens weniger verstanden
haben als die Kunst des an-
ständigen Sterbens.“

Auch das ist gewiß: bei uns
und bei den anderen hatte man
erwartet, daß der Führer und
Kanzler von neuem die tiefe
Friedenssehnsucht des
deutschen Volkes unter
Beweis stellen werde. Das hat
er, weiß Gott, getan! Er tat es
mit so eindringlichen Worten,
daß kein Gutwilliger auf der
ganzen Welt daran zweifeln
kann. „Ich halte es“, so sagte er,
„mit meinem Verantwortungsgefühl als Führer der Nation und Kanzler
des Reiches unvereinbar, auch nur einen Zweifel über die Möglichkeit der
Aufrechterhaltung des Friedens auszusprechen. Die Völker wollen ihn.
Es muß den Regierungen möglich sein, ihn zu bewahren! Ich glaube, daß
die Wiederherstellung der deutschen Wehrkraft zu einem Element dieses

Friedens werden wird. Nicht weil wir beabsichtigen, sie zu einer sinnlosen
Größe zu steigern, sondern weil die einfache Tatsache ihrer Existenz ein
gefährliches Vakuum (Leere) beseitigt. Deutschland hat nicht die Absicht,
seine Rüstungen ins Uferlose zu
steigern. Wir besitzen keine zeh-
ntausend Bombenflugzeuge und
werden sie auch nicht bauen, im
Gegenteil: Wir haben uns selbst
jene Begrenzung auferlegt, die
nach unserer Überzeugung den
Schutz der Nation gewährleistet,
ohne gegen den Gedanken einer
kollektiven (gemeinsamen)
Sicherheit und ihrer Regelung
zu verstößen. Wir würden am
glücklichsten sein, wenn eine
solche Regelung uns die Möglich-
keit geben würde, den Fleiß
unseres Volkes für nützlichere
Produktionen verwenden zu
können als für die Herstellung
von Instrumenten zur Zer-
störung von Menschenleben und
Gütern.

* * *

Solche Worte fand der Füh-
rer des deutschen Volkes, gegen
das man von vielen Seiten er-
neut Ränkepläne schmiedet, das
man, wie 1914, wieder einmal
„einzukreisen“ versucht und dem
man sein Lebensrecht nicht
gönnt. Wie ernst es dem Führer
mit seiner Friedensbereitschaft
ist, erhärtet er an einer Reihe
von praktischen Vorschlägen, in
die er zugleich die unabdingbaren
Forderungen Deutsch-
lands in der Weltpolitik ein-
kleidete. Diese dreizehn Vor-
schläge der Reichsregierung stel-
len sozusagen den politischen
Katechismus, das politische
Glaubensbekenntnis
von heute dar. Sie enthalten
neben den bekannten Grund-
forderungen nach Gleich-
berechtigung, nach Schaf-
fung einer Wehrmacht (zu
der das erforderliche
Gesetz in einer Sitzung der
Reichsregierung be-
schlossen wurde), nach Ab-
rüstung in dem Rahmen, wie
es auch die anderen tun,
auch wichtige Erklärungen über
Deutschlands Bereitschaft zum



Der Führer

Ab-schluß von Nichtangriffsverträgen und eines Luft-
abkommens, ferner über das Festhalten an dem bisher wirksamsten
Abkommen von Locarno. Weiter schlägt Deutschland ein internatio-
nales Abkommen vor, um der Vergiftung der öffentlichen Meinung der
Völker durch unverantwortliche Elemente in Wort und Schrift, Film und
Theater erfolgreich vorzubeugen.

Auf alle schwebenden großen politischen Fragen, die in letzter Zeit aufgeworfen wurden, antwortet der Führer in seiner Rede. Er geißelt zutreffend die überhandnehmende Sucht, „Pakte“ abzuschließen und weist weit bessere Wege zur Befestigung des Friedens, als alle Konferenzen der letzten Zeit sie darstellen. Die Vorschläge für eine neue internationale Gesetzgebung, um die Schrecken der modernen Kriegsführung (Luftbomben, Giftgase) einzudämmen und dem Roten Kreuz hier zu einer neuen Betätigung zu verhelfen, müßten eigentlich jeden wahren Menschenfreund gefangen nehmen. Vielleicht hören wir aus Amerika etwas davon.

Sehr bedeutsam war auch das in der Rede des Führers, was er über die Entwicklung der Wirtschaft in der Welt und bei uns gesagt hat. Er zeichnete mit scharfen Strichen die Lage der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege: Auf der einen Seite waren ihr alle Möglichkeiten, sich zu entfalten, genommen; auf der anderen stellte man an sie die überspanntesten Leistungsverlangen (Reparationen, Sachlieferungen). „Das Ergebnis dieses Wahnsinns aber war in Deutschland eine stillgelegte Industrie, eine vernichtete Landwirtschaft, ein ruiniertes Mittelstand, ein verödeter Handel, eine überschuldete Gesamtwirtschaft, durch und durch zerrüttete öffentliche Finanzen, 6,5 Millionen registrierte, in Wirklichkeit aber mehr als 7,5 Millionen tatsächliche Erwerbslose.“

Allmählich erst spürten die sogenannten Siegerstaaten am eigenen Leibe die Verkehrtheit des Sazes, den sie sich eingeredet hatten, daß der wirtschaftliche Vorteil eines europäischen Staates am besten gefördert würde durch die wirtschaftliche Vernichtung eines anderen. Leider aber zog man nicht die richtigen Folgerungen aus dieser Erkenntnis, sondern spernte sich gegenseitig durch hohe Zollmauern immer mehr ab, machte aus Ländern mit Landwirtschaft künstlich Industrieländer und zwang menschenüberfüllte Industriestaaten zu einer primitiven Rohstoff- oder gar Rohstoffersatzherzeugung. Dadurch wurden wir zu einer Planwirtschaft gezwungen, die gefährlich ist, „weil sie nur zu leicht die Verbürokratisierung und damit die Erstickung der ewig schöpferischen privaten Einzelinitiative (d. i. Unternehmungslust) hervorruft“. Wir mußten in Deutschland zu diesem Mittel greifen und müssen mit Ruhe in der Lohn- und Preisbildung und mit Zeit zum Ziele gelangen.

Es war zu erwarten, daß die Rede des Führers und Reichskanzlers in der ganzen Welt einen lebhaften Widerhall finden würde. Das ist in der Tat denn auch der Fall gewesen. Selbst die hochpolitischen Erörterungen im Völkerbundsrat über den Streitfall Abessinien—Italien, die sich zu einer Existenzfrage für den Völkerbund ausgewachsen haben, sind dadurch in den Hintergrund getreten. Schon am Tage nachher hat der englische Minister Baldwin, der demnächst die Stelle des Ministerpräsidenten einnehmen wird, eine Antwort auf die Rede Adolf Hitlers gegeben, die davon zeugt, daß die Worte des Führers bei ihm und in England überhaupt einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Das ging so weit, daß Baldwin mehrere Vorschläge unseres Führers als mit englischen Vorhaben und Meinungen sich deckend bezeichnete. Die große englische Zeitung „Times“ („Zeit“), die dem Auswärtigen Amt in London nahesteht, hat mehrere sehr freundliche Artikel über die Hitlerrede gebracht, in denen sie die darin enthaltenen Vorschläge sehr wohl als eine Grundlage für eine vollkommene Regelung mit Deutschland bezeichnete. Man ist dann auch in London sogleich an die praktische Arbeit gegangen und hat den englischen Botschafter in Berlin beauftragt, über einige Punkte der Führerrede Aufklärungen einzuholen. Man beabsichtigt dann in England baldigst eine europäische Konferenz in Haag (Holland) einzuberufen, auf der dann an Hand der Führerrede ein Ausweg aus der augenblicklichen Verwirrung der europäischen Lage gesucht werden soll.

Der englische Minister Baldwin hatte, bevor er die erwähnte Antwort auf die Rede des Kanzlers gab, eine andere Rede vorbereitet, die er im englischen Unterhause zu halten beabsichtigt hatte. Diese Rede hat er aber, nach seinen eigenen Worten, nachdem er Hitlers Worte gehört habe, zerrissen. Man kann daraus mit Zug und Recht schließen, daß in führenden englischen Kreisen der Eindruck besteht, daß in der Rede des deutschen Kanzlers sich Worte genug befinden, die der ernsthaftesten Prüfung wert sind. Man kann also feststellen, daß die Rede unmittelbar und praktisch sofort eine Entlastung der europäischen Lage bewirkt hat, denn andernfalls würde ja Baldwin seine alte Rede gehalten haben. Sie hätte jedenfalls ganz anders ausgesehen, hätte höchstwahrscheinlich die Lage noch weiter verdüstert, zumal da zur gleichen Zeit auch neue finanzielle Opfer, allein für den Aufbau der Luftflotte 160 Millionen Mark, vom englischen Volk gefordert

Nach der Unterzeichnung des französisch-russischen Bündnisses

Ein Pariser Blatt zur Moskau-Reise Lavals

APRÈS LA SIGNATURE



Man braucht nur noch die Orden auszutauschen . . .

wurden. Es ist gewiß damit noch nicht alles geleistet, immerhin ist eine ernsthafte Prüfung der Rede gesichert. Sie wird jetzt in den Staatskanzleien der Welt sorgfältig gelesen und geprüft. Wir haben die Hoffnung, daß jetzt endlich ein neuer Weg beschritten wird. Deswegen möchten die Engländer offenbar gerade die ersten Schritte sehr behutsam tun. England ist nicht Europa, aber es ist immerhin schon viel gewonnen.

Auch in Frankreich hat man sich eingehend, wenn auch weniger verständnisvoll, mit den Worten Hitlers befaßt. Der italienische Regierungschef Mussolini hat ebenfalls eine Antwort auf die Rede des Führers gegeben. Er hat sich allerdings nur ganz kurz mit ihr befaßt und erklärt, daß die deutsch-italienischen Beziehungen nur durch die österreichische Frage belastet seien. Im übrigen müßten Hitlers 13 Punkte sorgfältig geprüft werden.

Die Wirkung der Führerrede auf das Ausland ist also sehr erheblich gewesen.

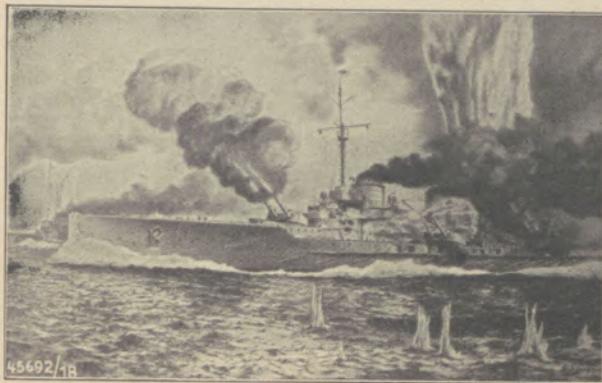
Für jeden Deutschen haben aber die Worte des Führers eine besondere Bedeutung. Er fühlt zutiefst, wie hier ein Staatsmann, getragen von einem geradezu erschütternden Verantwortungsbewußtsein, beladen mit der Schwere riesenhafter Entschlüsse, mit der Welt der Wirklichkeit ringt und sie Stück um Stück bewältigt. Es gibt keinen, der so vertraut ist mit jener uns nur im großen umrissenen und nur oberflächlich bekannten Welt. Jener leicht aus dem Handgelenk gemachten, mit vielen Hintergedanken bewegten Schachzüge auf dem Brett der europäischen Politik, die uns so oft den Eindruck eines trivialen Spiels mit dem Schicksal machen, indessen es doch um unser aller, um Europas Zukunft geht. Dieses deutsche wie europäische Verantwortungsbewußtsein erfüllt den Hörer wie den Leser dieser Rede mit Stolz und zugleich mit Erschütterung. Denn das ist vielleicht das tiefste Erlebnis, das die Rede dem Deutschen vermittelt: Der Führer und Kanzler unternimmt es, gegen eine sinnlos gewordene, gefährliche, erdrückende politische Ränkespinnerei in den Methoden der anderen Staatsmänner anzukämpfen; Schritt um Schritt, mit scharfer Folgerichtigkeit und prachtvoller Anschaulichkeit entzieht er ihr den Boden und legt damit die Ausichten frei für die allgemeinen staatspolitischen Grundanschauungen, die ihn wie das Volk erfüllen. Und das ist das hinreißendste Erlebnis dieser Rede: daß der Führer und Kanzler wahrhaft die Herzen des Volkes, unsere Herzen, zum Sprechen bringt. Dem Deutschen ist es, als hörte er selbst seine tiefsten Gedanken, seine verborgensten Empfindungen aus dem Munde des Führers, als hätten die Nöte und Bedrückungen eines gehezten und umgestellten Volkes die Sprache eines großen Freimutes und einer erhebenden Weltweite gewonnen. Es ist die beschwörende Mahnung, das Zunächstliegende anzupacken in aller Klarheit und Wahrheit, auf die Wirksamkeit kleinlicher Winkelzüge und Hinterhältigkeit zu verzichten, dem bedrohten Europa den Frieden zu geben, dessen unabänderlicher Bestandteil die durch die Wehrhoheit festgelegte deutsche Verteidigungsfähigkeit ist.

Stagerraf-Gedenktag

Millionen Deutscher opferten im Weltkrieg Leben und Gesundheit für das Deutschland, dessen Wiedergeburt wir jetzt erleben. Die unermesslichen, ja oft unsagbaren Opfer sind also doch nicht umsonst gebracht worden — das ist der beglückende, tiefe Sinn der gewaltigen Reformbewegung, die unser Land durchzieht und die nicht nachlassen darf und auch bestimmt nicht nachlassen wird, bis sie das ganze deutsche Volk erfasst und in ihrem Sinne gewandelt hat. Dieses Bewußtsein läßt uns heute mehr denn je voll Stolz der großen Ereignisse des Weltkrieges gedenken, unter denen der Tag vom Stagerraf immer ein Ruhmesblatt der deutschen Seegeschichte bedeuten wird. Dem 31. Mai 1916 seien daher nachstehende Zeilen gewidmet.

Erlebnisse in der Stagerrafschlacht

Von Korvettenkapitän Ing. a. D. Looß, seinerzeit Leitender Ingenieur des Panzerkreuzers „Sendliß“



6 Uhr nachmittags: Kurz nach Beginn der Schlacht „Sendliß“ drauf!
(Zeichnung von Max Schnepf, Flensburg)

Schiffe der deutschen Flotte ausgelaufen, voran Admiral Hipper mit seinen Panzerkreuzern. Wir liefen mit mäßiger Fahrt, um die Kohlenvorräte zu schonen, und alles ging seinen geregelten Gang. Ich war nachmittags in die Offiziersmesse gegangen, um ein Täschchen Kaffee zu trinken und dienstliche Fragen mit dem Kameraden zu besprechen, als plötzlich die Maschinen auf hohe Fahrt gingen und das Ruder „hart Backbord“ gelegt wurde. In der Messe stürzten wir nach den Bullaugen, als Trommel und Horn ertönten und der Marmruf erklang: „Mar Schiff zum Gefecht!“ Voller Freude eilten wir auf die Gefechtsplätze; ich ging in meine Maschinenzentrale. Sehr bald erhielt ich die Meldungen aus den einzelnen Räumen, daß sie „Mar zum Gefecht“ seien. Ein Maschinenbetrieb von 75 000 Pferdestärken und über sechshundert Mann Maschinenpersonal erfordert weitgehende Unterteilung.

Im Maschinenbetriebe waren nun die Panzerluken geschlossen: wir waren von der Oberwelt abgeschieden. Aber bald erfuhren wir, daß sechs große Panzerkreuzer der „Lyon“-Klasse unsere Gegner waren. Endlich, 5 Uhr 50 Minuten, dröhnte unsere erste Salve. Von den Wundungen der Rindschächte plakten infolge der großen Erschütterung mächtige Kost- und Farbkladen ab und raselten herunter. Nach fünf Minuten gab es einen anderen Krach; wir wußten sofort, es hatte auf unserem Schiff eingeschlagen. Obermaschinenist Hecht meldete, daß die Lüfter der vorderen elektrischen Anlage zerstört wären, und daß die Heizer wegen der Hitze ihren Posten wohl verlassen müßten. Sie hielten aber trotz der Gluthitze zähe aus, bis ein anderer Treffer später alles zerstörte. Zwei Minuten später erhielten wir einen Treffer in den Geschützturm „Cäsar“, wodurch Bereitschaftsmunition in Brand gesetzt wurde. Am 24. Januar 1915 in der Doggerbank-Schlacht hatten wir einen gleichen Treffer gehabt. Damals war ein großer Teil der Munition in Brand geraten, und damals haben der

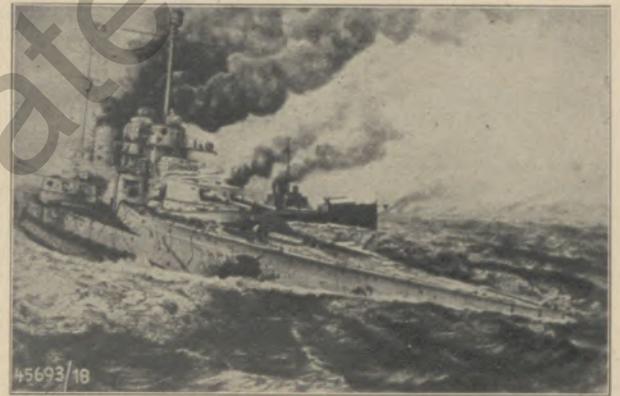
Als im Jahre 1916 Admiral Scheer, der Eisernen, die Führung der Flotte übernahm, wehte sofort ein anderer Wind.

Er unternahm mehrere Vorstöße gegen die englische Küste, die aber infolge von Zufälligkeiten nicht zur Seeschlacht führten. Ein Vormarsch nach dem Stagerraf jedoch am 31. Mai zur Störung des feindlichen Handels sollte endlich die Schlacht bringen.

Noch vor Tagesgrauen waren die Schiffe der deutschen Flotte ausgelaufen, voran Admiral Hipper mit seinen Panzerkreuzern. Wir liefen mit mäßiger Fahrt, um die Kohlenvorräte zu schonen, und alles ging seinen geregelten Gang. Ich war nachmittags in die Offiziersmesse gegangen, um ein Täschchen Kaffee zu trinken und dienstliche Fragen mit dem Kameraden zu besprechen, als plötzlich die Maschinen auf hohe Fahrt gingen und das Ruder „hart Backbord“ gelegt wurde. In der Messe stürzten wir nach den Bullaugen, als Trommel und Horn ertönten und der Marmruf erklang: „Mar Schiff zum Gefecht!“ Voller Freude eilten wir auf die Gefechtsplätze; ich ging in meine Maschinenzentrale. Sehr bald erhielt ich die Meldungen aus den einzelnen Räumen, daß sie „Mar zum Gefecht“ seien. Ein Maschinenbetrieb von 75 000 Pferdestärken und über sechshundert Mann Maschinenpersonal erfordert weitgehende Unterteilung.

Rumpfenmeister Heidkamp und der Feuerwerker Müller das Schiff gerettet. Obgleich die Räume voll von giftigen Pulvergasen waren, drangen sie in die Abteilungen neben den Turm, und obgleich die Handräder glühend waren, so daß er sich die Hände verbrannte, drehte Heidkamp die Ventile auf — es war eben seine Pflicht. Lange Zeit hat es gedauert, bis er sich von der schweren Gasvergiftung und den Brandwunden erholte. Die Munition wurde damals unter Wasser gesetzt, das Feuer erlosch, das Schiff war gerettet.

So hatten wir gelernt, wie man es besser macht, und der neue Treffer wurde weniger gefährlich. Da teilte mir der Kommandant durch den Fernsprecher mit, daß der große englische Kreuzer „Indefatigable“ in die Luft geflogen sei; zwölf Minuten später flog auch die „Queen Mary“ in die Luft. Alle Augen strahlten, war doch die „Queen Mary“ unser besonderer Gegner. Dann schlug es dicht bei mir ein. Applikant Meyer stürzte in meinen Raum und schrie: „Treffer an Steuerbord, Rauch- und Gasgefahr!“ Ich winkte der Arbeitsgruppe, ließ die Gasmasken aufsetzen, und dann drangen wir ein. Zuerst war da vor lauter Dunkelheit, Qualm und Kohlenstaub nichts zu sehen. Die Sprengstücke waren durch die Kohlenbunker gegangen und hatten auch die elektrischen Leitungen zerstört. Unsere Taschenlampen konnten nicht durch den Staub dringen. Wir mußten uns durch den Staub tapfen. Meyer mußte zuerst durch Druckluft von den Heizräumen die Gaschwaden aus dem Raum treiben. Dazu mußte der Lukendeckel zum oberen Deck geöffnet werden, von dort brauste uns Wasser entgegen; die Feuerlöschleitung war zerstört und mußte erst im Mittelgang abgestellt werden. Währenddem schrie die Hauptmaschine durch das Sprachrohr um Hilfe. Alles war auch dort voll Qualm und Rauch, und die Hitze stieg beängstigend. Als nun Obermaat Mahrt die Lüfter in Ordnung gebracht hatte, wurde es unten noch schlimmer. Die Sauge-schächte führten durch zertrümmerte Offizierskammern, die in Brand geraten waren, und saugten Qualm und Rauch anstatt frischer Luft an und drückten diese Schwaden in die Maschine. Dort war es deshalb besonders unangenehm, und die Leute fingen an, unruhig zu werden. Der Obermaschinenist Biedenweg sagte einfach: „Habt euch nicht so, es wird gleich besser werden.“ Alle vertrauten ihm ohne weiteres, und es wurde auch besser. — Admiral Beatty hatte inzwischen Hilfe bekommen: Ganz neue Schiffe mit 38-Zentimeter-Geschützen; die setzten uns tüchtig zu. Ein Treffer aus diesen Geschützen zerstörte eine Kafenmatte, schlug in einen Kohlenbunker und traf einen Heizraumgang. Dort war zunächst vor Qualm und Rauch nichts



Großer Kreuzer „Sendliß“ nach der Schlacht auf der Heimfahrt
(Zeichnung von Max Schnepf, Flensburg)

Hebe niemand Lasten an, die er nachher nicht halten kann!

Unter der Lupe

Gelsenkirchen, den 30. Mai 1935

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Der Frühling kam mit einem Meer von Blüten,
Der Himmel prangt in Frühlingsblau,
Und in den Läden, bei den Frühlingshütten,
Steht „anprobierend“ jede Frau.
Umschlungen sitzen Pärchen auf den Bänken,
Wenn es auch etwas kalt dabei;
In der Erinnerung die Alten denken
An ihre Bänke — einst im Mai.
Die schätzen heute meistens mehr den Becher,
Denn auf der Bank ist es zu kalt;
Doch bei dem Maitränk fühlt so mancher Zehner
Sich äußerst wohl, und gar nicht alt,
Vom Mai will nun mal jeder etwas haben,
Der Jüngling küßt sein Mägdlein
Und mit dem Maitraut würzen alte Knaben
In dieser Zeit sich ihren Wein.

In München ist der Maibock auch 'ne Sache
Und steht als Maitränk obenan;
Das alles zeigt uns, daß doch ohne Frage
An dieser Maienzeit was dran.
Der neue Sommerfahrplan ist erschienen,
Denn Reisen gibt's für jeden Stand;
Wie schön ist doch das Reise-Männe-Schmieden,
Seit „Kraft durch Freude“ fährt durch's Land.

Bis jetzt gab es nun zwar nicht viel zu fahren,
Nur kalter Wind fuhr durch's Gebein;
So herrschten die Eisherrn nicht seit Jahren,
Wir heizten wie im Winter ein.
Und darum sage ich ganz unverhohlen
In diesem Jahr vom Monat Mai:
Der Teufel mag das kalte Wetter holen,
Man wird ja doch nicht froh dabei.

Was sagen Sie von so einem Mai? Die jungen Leute froren im Freien und die Alten froren sogar im Zimmer. Wäre nicht im letzten Augenblick die Wanderung gekommen, wären wir um die schönsten Tage des Jahres betrogen gewesen. Vier Wochen sind herum und die sonnigen Tage zu zählen lohnt nicht. Man kann ruhig behaupten, daß sich das Wetter vom 1. Mai tadellos gehalten hat. Die Eisherrn haben es gut gemeint, aber wie es denn so ist, man bringt

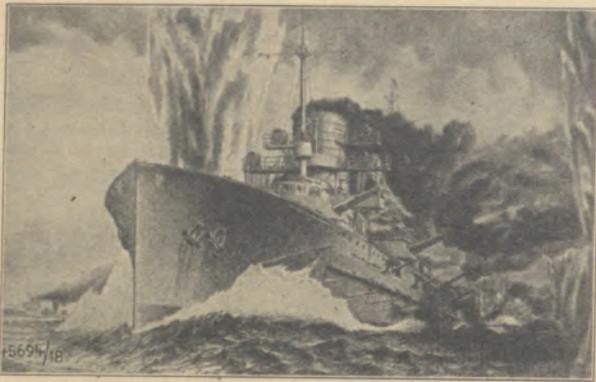
einer solchen guten Meinung nicht das nötige Verständnis entgegen, vom Mai erwartet man etwas anderes.

Was nützen Fahrpläne mit allen möglichen Verbesserungen, Rheindampfer mit Sonnendecks und Fahrten ins Blaue, wenn man Wintermantel und Pelz gut gebrauchen kann. Im vorigen Jahre um diese Zeit, waren Salat, frisches Gemüse und was so in diese Zeit paßt, in Hülle und Fülle auf den Märkten und in den Läden, in diesem Jahre ist sozusagen noch nichts gewachsen. Das ist natürlich kein Grund zu wehklagen, denn es wird schon kommen, das sonnige Wetter, und der Bauer hat sogar den Mai gerne kühl und naß. Alle möglichen Sprichwörter stimmen darin überein, daß kühle und nasse Witterung dem Bauer Segen bringt. So hat jedes Ding sein Gutes. Im Bergischen sagt man in etwas derber Sprache: „Mai, such' un kühl, dann wächst et wie en Donnerkiel.“

Man könnte sich mit Humor über die Sache hinweghelfen, wenn man feststellen würde, daß man bei einer Wanderung staubfreie Straßen hat und nicht so leicht schwitzt. Frihe Lehmann und ich hatten eine solche Wanderung hinter uns und kehrten frierend ein, um durch einen Schnaps die Lebensgeister aufzufrischen. Ich schimpfte über die kalte Witterung. „Wat denn? Saure Turle is ooch Kompott“, tröstete Lehmann. Seine Frau sah sich ihren Mann an, der sich eine Stulle nach der anderen einverleibt und verfrornen Korn dazu trank und stellte fest: „Frihe siehst aus wie bestellt und nich abgeholt, aba so arbeeten möcht ich könn', wie der Stullen vadriden kann.“ Frihe knurrte etwas wie: „Meine Olle hat eene Ruh jekrakt“, und frierend brachen wir auf. Man sucht sich wie gesagt, mit Humor über dieses total verunglückte Maiwetter hinwegzusetzen, aber es gelingt nicht. Man ist froh, wenn man am warmen Ofen sitzen kann. Den blühenden Glieder holt man sich am besten portionsweise ins Zimmer und freut sich über seinen Duft. Den Aufenthalt muß man sich denn im Zimmer zeitgemäß einrichten.

Stellt auf den Tisch die fein geschliffenen Humpen,
Tragt Rum und Arrak schleunigst mir herbei —
Und laßt bei Grog und Punsch mich lumpen
In diesem Mai.
Durchs Fenster schau ich auf die nasse Straße
In dieses kalten Wetters Einerlei;

Es dampft und duftet heiß aus meinem Glase
In diesem Mai.
Bringt mir den Hausrock und den Schal aus Wolle,
Stell die Kamelhaarschuhe auch dabei,
Weil ich mir sonst den schönsten Schnupfen hole
In diesem Mai.



6.30 Uhr: Die Panzerkreuzer kämpfen nach Eintreffen der fünf „Queens Elizabeths“ 1:4. Diese fünf Schiffe haben allein 40 bis 38 Zentimeter, die jedesmal 37 000 Kilogramm Stahl herüberschicken, dazu die vier Schiffe Beattys. Die fünf deutschen Schlachtkreuzer können nur mit 15 000 Kilogramm antworten. „Drauf!“ ist die Parole; vorn „Moltke“.

(Zeichnung von Max Schnepf, Flensburg)

ihm der heiße Dampf entgegenblies, fand er doch die richtige Ursache in dem Sicherheitsventil der Turbine. In mühsamer Arbeit konnte der Schaden behoben werden. Gegen 7 Uhr ging ein mächtiger Ruck durch das Schiff, es hob sich förmlich und schüttelte sich. Das kannten wir, das mußte ein Torpedotreffer sein; hatten wir doch einen Monat vorher einen Minentreffer gehabt, da war es ebenso gewesen. Dieser Treffer hatte die vorderen elektrischen Maschinen von ihren Fundamenten losgerissen und unbrauchbar gemacht; die hinteren elektrischen Anlagen mußten den gesamten Betrieb allein übernehmen. Obermaat Raft legte die zahlreichen Schalter um, ohne nach den Zeichnungen zu sehen, er kannte alles auswendig! Später ging die Schlacht weiter, eine Granate schlug in einen Scheinwerfer, die Sprengstücke töteten die Signalgäste.

In der Nacht war der Schlachtenlärm verstummt. Wir fuhren ganz allein, da wir der Flotte nicht mehr folgen konnten. Plötzlich sichteten wir auf tausend Meter Entfernung drei große englische Panzerkreuzer der „Malaga“-Klasse mit 38-Zentimeter-Geschützen. Da wir zu schwer beschädigt waren, um ein Gefecht anzunehmen, griff der Kommandant — Kapitän zur See v. Egidy — zu einer Riegelslist. Er ließ den englischen Schiffen das englische Erkennungssignal entgegenblinken, und der nachtblinde Engländer ließ sich täuschen. Der Kommandant dreht nach Norden ab und befahl: „Qualmen“; unter der Tarnkappe dieser Rauchwolken entkamen wir den Engländern.

In der Nacht hatte Obermaat Maht mit seiner Reparaturgruppe den elektrischen Backofen wieder heraufgestellt, der Bäcker hatte morgens frische Brötchen gebacken. Es gab knusperige Brötchen und schöne Butter zum Frühstück; niemand dachte mehr an die Engländer, die uns den Heimweg abschneiden konnten.

Wir waren aber noch lange nicht im Hafen. Durch die verschiedenen Schußlöcher drang — besonders in den vorderen Abteilungen — Wasser in das Schiff, tief und tief sank der Bug ein.

Obgleich uns zwei Pumpendampfer der Werft entgegenkamen und mit ihren dicken Schläuchen aus unseren Räumen saugten, es kam doch ein Augenblick, wo sich das Schiff stark auf die Seite legte, und das Wasser auf das Oberdeck spülte und die Toten, die dort lagen, wegzuspülen drohte. Auch dieser gefährliche Augenblick wurde überwunden und das Schiff in der Bude auf eine Sandbank geleitet, wo bei Ebbe mit Hilfe von Tauchern die größten Löcher gedichtet wurden. Dann erst konnte das Schiff, wenn auch rückwärts, in die Schleuse einlaufen und war gerettet.

zu sehen, irgendwo züchte Dampf aus einer zerschossenen Rohrleitung. Eine Lüfterturbine war vollständig zerstört, eine andere konnte noch geflickt werden, viele Kabel waren zerrissen. Da gab es viele Reparaturen. Jetzt meldete die Hauptturbine: „Das Maschinengehäuse ist zerrissen!“ Der Maschinenraum war voll von milchweißem Dampf, man konnte durch den Nebel nicht hindurchsehen. Applikant Zahn kletterte unter die Turbine, wo anscheinend der Riß war und obgleich

richtige Ursache in dem Sicherheitsventil der Turbine. In mühsamer Arbeit konnte der Schaden behoben werden. Gegen 7 Uhr ging ein mächtiger Ruck durch das Schiff, es hob sich förmlich und schüttelte sich. Das kannten wir, das mußte ein Torpedotreffer sein; hatten wir doch einen Monat vorher einen Minentreffer gehabt, da war es ebenso gewesen. Dieser Treffer hatte die vorderen elektrischen Maschinen von ihren Fundamenten losgerissen und unbrauchbar gemacht; die hinteren elektrischen Anlagen mußten den gesamten Betrieb allein übernehmen. Obermaat Raft legte die zahlreichen Schalter um, ohne nach den Zeichnungen zu sehen, er kannte alles auswendig! Später ging die Schlacht weiter, eine Granate schlug in einen Scheinwerfer, die Sprengstücke töteten die Signalgäste.

Die Todesfahrt der Schlachtkreuzer

Der vierte Gefechtsabschnitt der Skagerrak-Schlacht: 9.05 9.37

„In den bisherigen Gefechtsabschnitten waren wir glücklich von Triumph zu Triumph geschritten. Wir hatten die Seeschlacht in ihrer ganzen wilden Schönheit kennen gelernt; nun sollten uns auch ihre Schreden nicht erspart bleiben!“

9.12 Uhr geht das Signal hoch: „Ran an den Feind!“ Die Entfernung geht von zwölf auf acht Kilometer runter.

Ein Höllenfeuer empfing uns. Mit äußerster Kraft ging es hinein in den Herzentessel.

Treffer auf Treffer im Schiff, Salve auf Salve in unmittelbarer Nähe.

9.13 Uhr Volltreffer im Turm „Cäsar“ (die beiden achterlichen Türme) — 73 Tote.

Eine haushohe Stiehlamme der brennenden Kartuschen steigt gen Himmel. Die Kartuschen brannten nur, sie explodierten nicht; das war die Rettung des „Derfflinger“.

Benige Augenblicke später eine zweite Katastrophe: Volltreffer im Turm „Dora“ (die beiden achterlichen Türme) — 80 Tote.

Ein einziger Mann kam davon, weil er durch das Loch hinausgeschleudert wurde, durch das die Kartuschenhüllen hinausgeworfen wurden.

„Es war, als ginge die Welt unter; ein furchtbares Krachen, dann wurde es Nacht.“

Treffer im vorderen Kommando-stand!

Bis hierher einige Stellen aus dem Bericht des Artillerie-Offiziers des „Derfflinger“.



10.30 Uhr: das II. Geschwader schießt sich zwischen die schwer bedrängten Panzerkreuzer. Die unermüdeten Torpedoboote greifen nochmal an. Der Gegner dreht ab. Linienschiff „Pommern“ und Torpedoboot „V 4“. Beide gingen verloren.

(Zeichnung von Max Schnepf, Flensburg)



9.13 Uhr: „Derfflinger“ an der Spitze der Panzerkreuzer, noch immer geht es mit „äußerster Kraft“ auf den Gegner. Kapitän zur See Leizner — Marine-akule — fuhr mit seinem Torpedoboot etwa fünfzig Meter hinter „Derfflinger“. Man hielt das Schiff allgemein für verloren.

Wer die Gefahr schnell überschaut, schonnt sich und anderen die Haut!

Bei Froh und Punsch brauch ich mich nicht zu grämen
Ueber die Heiligen, deren Zeit vorbei.
Die drei, sie sollten eigentlich sich schämen
In diesem Mai.

Ich hoffe derweil auf die warme Sonne,
Sehnsüchtig wünsche ich sie mir herbei —
Das wäre wirklich eine rechte Sonne
In diesem Mai.

Glücklich haben wir nun, da unsere Hüttenzeitung erscheint, wärmere Tage, denn unser Werks-Schwimmbassin ist empfangsbereit gemacht. Diese wunderschöne Badegelegenheit wird an den heißen Sommertagen sicher stark in Anspruch genommen werden. Wer nicht gar zu empfindlich ist, kommt aber auch schon bei leidlich warmer Temperatur zurecht, es gehört vielleicht für den Uebergang etwas Ueberwindung dazu, der Erfolg ist aber sicher ein recht auffallender. Rasch ausziehen, Puls fühlen, mutig in das kühle Element und nicht zu lange darin aufhalten. Wenn dann der Badende den Körper frotiert und sich schnell anzieht, so ist zehnmal gegen einmal zu wetten, daß eher diese kurze Prozedur als Wohlthat empfunden wird, als daß sie eine Erkältung auslöst.

Nachdem die ganze Anlage auf das beste überholt und erweitert worden ist, darf wohl erwartet werden, daß sich jeder bemüht, sich entsprechend zu benehmen. Neue Klosettanlagen vervollständigen das Bad gegen das Vorjahr, außerdem ist alles neu gestrichen, was Verschleiß zeigte. Wenn nun auf die allereinfachsten Anstandsregeln hingewiesen wird, so müßte das eigentlich genügen. Butterbrötpapier, Obstschalen, Zigarettenschachteln und ähnliche Abfälle gehören nicht auf den Rasen, sondern in die dafür angebrachten Körbe. Wenn der Rasen der Bösung zertraten wird, so kann das Gras nicht wachsen; die Spuren vom Vorjahr sind leider noch recht deutlich zu sehen. Der Rasen ist auch kein Fußballplatz, das sollte jeder ohne weiteres einsehen. Es ist in jedem Gemeinschaftsbad eine ganz selbstverständliche Sache, daß die „Dreieck-Badehose“ nicht getragen wird. Das sind so ein paar Winke für Badende, die unachtsam sind. Für die, die das nicht einsehen wollen und deshalb nicht die elementarsten Anstandsregeln beobachten, ist der Bademeister da. Seinen Anordnungen ist unter allen Umständen Folge zu leisten. Er wird sich sicher freuen, wenn er nicht einzuschreiten braucht, aber wo Menschen in größerer Anzahl zusammen sind, muß Ordnung herrschen, das ist in der Kirche so, in den Arbeitsstätten und auch da, wo sich die Menschen von der Arbeit erholen sollen. Bei der Schilderung des kalten Maimonats habe ich ganz übersehen, daß das Pfingstfest vor der Türe steht. Da ist es ja besonders ange-

bracht, gutes Wetter herbeizuwünschen. Somit wünsche ich allen Lesern und Leserinnen der Hüttenzeitung ein sonniges, wonniges Pfingstfest.

Mit diesem Wunsch und

Heil Hitler

Ihr
Heinrich Sandstrahl

Wolken in 27 Kilometer Höhe

Schon in den Jahren 1871 bis 1892 wurden in Norwegen eigentümliche Wolken beobachtet, die wegen ihres in allen Farben schillernden Glanzes den Namen irisierende oder Perlmutterwolken erhielten. Man konnte zwar feststellen, daß sie höher lagen als alle anderen bekannten Wolkenarten, aber es gelang damals nicht, ihre Höhe genauer zu bestimmen. Inzwischen hat Professor C. Störmer in Oslo eine Methode ausgearbeitet, die es gestattet, sogar die Höhen von Nordlichtern, die 80 bis 1000 Kilometer hinaufreichen, genau zu messen. Er bediente sich dazu zweier photographischer Aufnahmen, die von den Endpunkten einer 26120 Meter langen Standlinie genau gleichzeitig gemacht wurden.

Als nun im Winter 1926/27 die Perlmutterwolken nach jahrzehntelanger Pause wieder erschienen, maß er ihre Höhe und fand 27 000 Meter. Dieses Ergebnis wurde jedoch von vielen Seiten angezweifelt, weil wir im allgemeinen annehmen, daß der Teil unserer Atmosphäre, in dem Wolkenbildung vorkommt, die sogenannte Troposphäre, nur die untersten zehn Kilometer der irdischen Lufthülle einnimmt und darüber eine wolkenfreie Schicht von gewaltiger Dicke, die Stratosphäre lagert, in der kein Wechsel der Witterung mehr stattfindet. Ihre Erforschung mit Hilfe unbemannter Registrierballons bildet ein Hauptziel der meteorologischen Höhenforschung, der sogenannten Aerologie. Wolken in 27 Kilometer Höhe widersprechen also der Grundanschauung, die sich die Wissenschaft von dem Zustand unserer Atmosphäre gebildet hat. Nun sind aber die Perlmutterwolken im Jahre 1929 abermals in Norwegen sichtbar geworden, und Professor Störmer hat ungefähr hundert photographische Aufnahmen machen können, aus denen nunmehr eindeutig hervorgeht, daß diese merkwürdigen Gebilde in Höhen zwischen 22 und 26 Kilometer schweben. Diese Feststellung hat eine neue meteorologische Frage aufgerollt, deren Lösung in Zukunft eine wichtige Aufgabe der Höhenforschung bilden wird.

Jahresbericht der Betriebskrankenkasse der Deutsche Eisenwerke A.-G. Schalker Verein Geschäftsjahr 1934

1. Rechnungsabluß

Reineinnahmen:	RM.
Zinsen aus Kapitalanlagen	8 329,36
Beiträge der versicherungspflichtigen Mitglieder	164 456,96
Beiträge des Werkes	82 211,57
Beiträge der versicherungsberechtigten Mitglieder	7 623,62
Beiträge der Arbeitslosen	9 555,99
Behandlungsfcheingebühren	3 080,25
zusammen	275 257,75

Reinausgaben:	Mit-	An-	zu-
	glieder	gehörige	sammen
	RM.	RM.	RM.
Krankenbehandlung und Geburtshilfe durch appr. Ärzte	33 647,88	42 291,53	75 939,41
Sachleistungen der Ärzte	1 024,03	1 000,48	2 024,51
Zahnbehandlung	8 620,34	8 179,23	16 799,57
Arznei und kleinere Heilmittel aus Apotheken	19 422,53	10 003,—	29 425,53
Sonstige Arznei und Heilmittel (Brillen, Einlagen, Binden)	4 184,62	1 043,21	5 227,83
Größere Heilmittel (Zahnetz)	2 380,47	1 802,60	4 183,07
Bäder	1 733,85	333,96	2 067,81
Sonstige Ausgaben für Krankenpflege (Fehlgeburtshilfe)	—	446,45	446,45
Allgemeine Gesundheitsfürsorge (Zuschuß Gesundheitsamt)	70,—	71,45	141,45
Krankenhausbehandlung	23 335,09	36 093,90	59 428,99
Kuraufenthalt	1 135,81	1 313,01	2 448,82
Krankengeld	59 673,39	—	59 673,39
Hausgeld	5 514,65	—	5 514,65
Taschengeld	426,88	—	426,88
Wochenhilfe:			
Gebammenhilfe	—	5 677,—	5 677,—
Wochengeld	—	6 461,—	6 461,—
Stillgeld	—	3 038,25	3 038,25
Medikamente	—	416,65	416,65
Entbindungskostenbeitrag	—	1 780,—	1 780,—
Sterbegeld	3 697,20	3 198,13	6 895,33
Verwaltungskosten — sächliche	1 838,28	—	1 838,28
zusammen	166 705,02	123 149,85	289 854,87

Vermögen am 1. 1. 34	RM. 196 926,87	Zufluß 1934	RM. 14 597,12
Abgang im Jahre 1934	10 709,28	Kursgewinne	3 137,84
		Gewinn bei Verkauf von Wertpapieren	750,—
		Vermögensabgang	10 709,28
Vermögen am 31. 12. 34	186 217,59		

2. Vermögensnachweisung

a) Rücklage

Guthaben bei der Stadtsparkasse Gelsenkirchen	RM. 112 900,72
Wertpapiere:	
Anleihe-Ablösungsschuld	14 790,47
Dt. Reichsanleihe 1927	22 270,25
Darlehen an den Krankenkassenverband in Gelsenkirchen	1 793,40
	151 754,84

b) Betriebsmittel

Kassenbestand am Schluß des Geschäftsjahres	RM.
in Bar	316,78
auf Postscheid	2 584,31
Guthaben beim Werk	31 561,66
	34 462,75

3. Die Reineinnahmen stellen sich je Mitglied

	1932	1933	1934
	RM.	RM.	RM.
auf	68,31	72,71	71,57

4. Von den Reinausgaben entfielen auf ein Mitglied im Jahre

	1932	1933	1934
	RM.	RM.	RM.
Ärztliche Behandlung	16,36	18,45	19,74
Sachleistungen (Bestrahlungen)	0,63	0,67	0,53
Zahnbehandlung	4,10	4,50	4,37
Arznei und kleinere Heilmittel	7,56	8,84	9,01
Größere Heilmittel	0,52	1,—	1,09
Bäder	0,28	0,34	0,54
Krankenhauspflege und Kuren	13,51	13,52	16,09
Sonstige Ausgaben für Krankenpflege	0,07	0,10	0,12
Krankengeld	13,87	13,31	15,51
Hausgeld	1,22	1,11	1,43
Taschengeld	0,06	0,03	0,11
Wochenhilfe	6,23	3,02	4,52
Fürsorge im Allgemeinen	0,28	0,05	0,04
Sterbegeld	2,32	2,04	1,79
Verwaltungskosten	0,71	0,47	0,48
	67,72	67,45	75,36

5. Allgemeines

a) Mitgliederbewegung

Am Anfang des Jahres 1934 zählte die Krankenkasse 3085 Mitglieder, darunter waren 218 Arbeitslose und 90 Werksinvaliden. Die Mitgliederzahl stieg schon im ersten Vierteljahr 1934 erheblich an und erreichte am Ende des Geschäftsjahres den Stand von 3973. Unter diesen 3973 Mitgliedern waren noch 110 Arbeitslose und 86 Werksinvaliden. Im Jahresdurchschnitt zählte die Kasse 3776 männliche und 70 weibliche Mitglieder, zusammen also 3846 Mitglieder. Von diesen waren am Schluß des Jahres 68,5% verheiratet. Die Zahl der verheirateten Mitglieder ist gegenüber dem Jahresende 1933 um 5,5% zurückgegangen.

b) Krankheitsfälle und Krankheitsarten

Krankheitsfälle mit Arbeitsunfähigkeit hatte die Kasse im Berichtsjahr 1348 (777 in 1933).

Die Durchschnittsrankenziffer der einzelnen Monate war

	1932	1933	1934
	%	%	%
im Monat Januar	1,93	2,42	1,95
im Monat Februar	2,33	2,64	1,81
im Monat März	2,13	1,45	2,29
im Monat April	1,91	1,28	2,05
im Monat Mai	1,65	1,18	2,19
im Monat Juni	1,55	1,34	2,23
im Monat Juli	1,54	1,67	2,05
im Monat August	1,56	1,67	2,09
im Monat September	1,40	1,72	2,19
im Monat Oktober	1,25	1,44	1,85
im Monat November	1,27	1,17	2,—
im Monat Dezember	1,59	1,78	1,83
Im Jahresdurchschnitt	1,68	1,65	2,04

Das Ansteigen der Krankenziffer ist in der Hauptsache auf die Neueinstellungen in den Betrieben zurückzuführen. Die Neueingestellten waren vorher zum größten Teil arbeitslos und leichter zu Erkrankungen und auch zu Unfällen geneigt.

Die Zahl der Krankfeiertage betrug im Berichtsjahr 32493, darunter waren 6248 Krankenhauspflegetage. Auf den Krankheitsfall entfielen demnach 24,1 Feiertage und auf ein Mitglied berechnet 8,45 Feiertage. Im Vorjahre waren es 25,9 Krankfeiertage auf den Krankheitsfall und 7 Feiertage auf ein Mitglied.

Die 1348 Krankheitsfälle verteilen sich auf folgende Krankheitsarten:

	1933
1. Allgemeiner Erschöpfungszustand, Blutarmut	1 Fall (1)
2. Tuberkulose und Tuberkuloseverdacht	32 Fälle (14)
3. Geschlechtskrankheiten	1 Fall (1)
4. Grippe	170 Fälle (156)
5. Andere Infektionskrankheiten	6 Fälle (3)
6. Neubildung — Geschwülste	3 Fälle (1)
7. Krankheiten des Nervensystems	40 Fälle (22)
8. Krankheiten der Atmungsorgane	215 Fälle (102)
9. Krankheiten des Herzens und der Arterien	15 Fälle (7)
10. Magen-, Darm- und Leberkrankheiten	111 Fälle (65)
11. Frauenkrankheiten	— (—)
12. Krankheiten der Harn- und Geschlechtsorgane	32 Fälle (20)
13. Hautkrankheiten	40 Fälle (13)
14. Muskel- und Gelenkrheuma, Gicht	100 Fälle (50)
15. Andere Krankheiten der Bewegungsorgane	18 Fälle (11)
16. Krankheiten der Ohren	12 Fälle (3)
17. Krankheiten der Augen	6 Fälle (1)
18. Verletzungen	
a) im Werk	384 Fälle (219)
b) außerhalb des Werkes	66 Fälle (29)
20. Andere Krankheiten und unbestimmte Diagnosen	96 Fälle (59)

Der Nachuntersuchung durch den Vertrauensarzt Dr. Freitag haben sich 224 Mitglieder unterzogen. Hier von wurden 137 arbeitsfähig geschrieben und 87 für arbeitsunfähig erklärt.

c) Familienhilfe

Erkrankungsfälle lagen vor 3796 bei den Ehefrauen und 3342 bei den Kindern der Mitglieder. In Krankenhauspflege waren 234 Frauen mit 5151 Pflegetagen und 190 Kinder mit 4890 Pflegetagen. Die Zahl der Familienwochenhilfefälle betrug 182 (1933 = 87).

d) Sterbefälle

Im Berichtsjahr starben:

27 Mitglieder
14 Frauen
35 Kinder

* * *

Nach diesen Angaben finanzieller und statistischer Art ist noch zu erwähnen, daß am 1. März 1934 der Beitragssatz für die Versicherung in unserer Kasse um 0,3% gesenkt worden ist. Er beträgt seit dieser Zeit 3,9% für Lohnempfänger und 3,3% für Gehaltsempfänger.

Durch Gesetz der Reichsregierung über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. Juli 1934 wurden die bisherigen Organe der Versicherung, die auf parlamentarischer Grundlage aufgebaut waren, beseitigt und an ihre Stelle — in Durchführung des Führerprinzips — der verantwortliche Leiter gesetzt. Dieser hat alle Aufgaben und Befugnisse, die dem früheren Vorstand und Ausschuß zustanden. Der Leiter wird unterstützt von einem Beirat.

Der Leiter unserer Krankenkasse ist Direktor Lind. Ihm stehen zur Seite, der 1. Stellvertreter Dr. Hölter, der 2. Stellvertreter Geschäftsführer Weinhold und die drei Beiratsmitglieder Friß Jensen, Gustav Ewald und Heinrich Orth.

Ungünstig, wie das Geschäftsjahr 1934, ist auch das erste Vierteljahr 1935 abgeschlossen worden. Während dieser drei Monate hat die Krankenkasse fast 7000 RM. zusehen müssen. Besonders hoch stellen sich die Ausgaben für Arznei- und Heilmittel aus Apotheken. Auch die Kosten der Krankenhausbehandlung sind erheblich gestiegen.

Kassenmitglieder,

schützt eure Krankenkasse. Nehmt sie nicht mehr in Anspruch als unbedingt nötig.

Zwei Drittel aller Ausgaben der Krankenkasse müßt ihr durch Beiträge selbst bringen.

Darum:**Geht nur zum Arzt, wenn ihr wirklich krank seid.**

Müßt ihr den Arzt aufsuchen, so befolgt seine Anordnungen gewissenhaft; ihr erspart dadurch eine öftere Inanspruchnahme des Arztes.

Sucht den Arzt in seiner Sprechstunde auf,

wenn ihr dazu in der Lage seid. Sind Hausbesuche unbedingt erforderlich, so bestellt sie bei dem Arzt während der Vormittags-Sprechstunde. Durch Hausbesuche, die ihr in nicht dringenden Fällen fordert, gefährdet ihr die rechtzeitige ärztliche Behandlung eurer schwerkranken bettlägerigen Mitmenschen.

Verlangt vom Arzt nicht, daß er euch in jedem Falle Arznei verschreibt.

In vielen Fällen ist Arznei nicht notwendig, wenn ihr die Verhaltensmaßregeln des Arztes befolgt. Hat der Arzt euch aber Arznei verschrieben, so nehmt sie pünktlich. Ihr schädigt euch und eure Krankenkasse, wenn ihr die verordnete Arznei nicht richtig verwendet. Holt die Arznei immer rechtzeitig aus der Apotheke. Wird während der Nachtzeit ein Rezept aus der Apotheke abgeholt, auf welches der Arzt nicht den Vermerk „dringend“ oder „nachts“ geschrieben hat, so muß das Mitglied die vom Apotheker zu berechnende Zusatzgebühr selbst bezahlen.

Krankenhausbehandlung darf nur in dringenden Fällen verordnet werden.

Wenn ihr im Krankenhaus behandelt werden müßt, dann sorgt durch ernsthafte Befolgung der ärztlichen Anordnungen, daß die Krankenhausbehandlungszeit möglichst abgekürzt wird. Muß eines eurer Angehörigen auf Anordnung des Arztes sofort in ein Krankenhaus gebracht werden, so unterläßt es nicht, die Krankenkasse schnellstens zu verständigen. Entlassungsscheine vom Krankenhaus müssen der Krankenkasse sofort überbracht werden.

Wer arbeiten kann und sich trotzdem arbeitsunfähig schreiben läßt, der täuscht und schädigt seine Krankenkasse. Wer die Krankenkasse schädigt, betrügt seine Mitarbeiter.

Wirkt auch auf eure Familienangehörigen ein, daß sie die Kassenleistungen nicht mehr als notwendig in Anspruch nehmen.

Der Baum als Sinnbild des Lebens

Von jeher hatte der deutsche Bauer im wunderbaren und geheimnisvollen Leben der Natur das ewige Wirken göttlicher Kraft empfunden. Der Baum, dessen Wurzeln in die Tiefe der gütigen Allmutter Erde sich senken und dessen Krone sich in den unendlichen Himmelsraum wölbt, war stets sinnfälligster Ausdruck dieser untrennbaren Einheit von Erdenkraft und Himmelsmacht, die alles Leben erst bewirkt. Diese Erlebnisgrundlage aber schuf vor Jahrtausenden schon die Vorstellung von der Weltischen Yggdrasil, die das Himmelszelt stützt und an deren Ursprung, ihren Wurzeln, über menschliches Schicksal entschieden wird. Diese Erlebnisgrundlage schuf aber auch den Glauben an die Heiligkeit des Haines, schuf die Liebe des deutschen Menschen zum deutschen Walde und ließ, ebenfalls vor Jahrtausenden schon, den Baum zum Sinnzeichen des Lebens — im Heilszeichen des Lebensbaumes — werden. Im Brauchtum des deutschen Bauern, begonnen mit dem Maibaum oder dem Weihnachtsbaum, bis zu den Sinnbildern in der Bauernkunst, in Stickerei und Weberei, lebt dieser germanische Lebensbaum heute noch, vielgestaltig und doch derselben Grundlage entstammend, fort.

Wie nun aber der Baum Jahr für Jahr im Herbst die Blätter verliert, im scheinbaren Tod den Winter überdauert und im Frühling zu neuem Grünen, zu neuem Leben erwacht, so wird er damit zum Gleichnis des Jahresablaufs selbst, zum Gleichnis der göttlichen Ordnung in der Natur, wird Ausdruck der ewigen Wiedergeburt, des steten „Stirb und Werde“, wird Sinnbild der ewigen Lebenserneuerung. Und damit tritt er auch in Beziehung zum menschlichen Leben, wird zugleich ein Sinnbild für das Stirb und Werde im Menschenleben, für die stete Wiedergeburt unseres Blutes, für die ewige Lebenserneuerung der Sippe. Das Sinnbild Lebensbaum vereinigt so in sich die Ewigkeitswerte des Blutes und der Erde.

Daß diese Erkenntnis von allem Anfang an auch den germanischen Bauern durchdrungen hatte, beweist uns ein deutscher Bauernbrauch, der in einigen Gegenden unseres Vaterlandes noch lebendig ist und den neu zu beleben eine dankbare Aufgabe des gesamten deutschen Bauerntums darstellt. Aus Nordwestdeutschland, aus Sachsen und Thüringen sowie aus Südwestdeutschland werden uns noch einzelne Fälle mitgeteilt, in denen ein Erbhofbauer bei der Geburt des ersten Sohnes einen jungen Baum, meist eine Eiche, oft aber auch eine Linde oder einen Nußbaum pflanzt. Stellenweise wird ein solcher Baum auch bei der Geburt eines jeden Kindes gepflanzt (z. B. in sächsischen Kreisen). Die weiteste Verbreitung des alten Brauches läßt sich in Westfalen feststellen, wo er in nördlichen Teilen (Gegend von Lübbecke und Ludwigshausen) noch als allgemein üblich gilt. Dort treffen wir in Wscheberg auf den schönen und sinn tiefen Fall, daß auf einem Bauernhof die Eichen der vier letzten Geschlechter stehen und so ein lebendiges Zeugnis vom unvergänglichen Bauernblut ablegen.

Wir wissen gut genug, daß es verfehlt wäre, wollte man ein Brauchtum wiederbeleben, dessen Erlebnisgrundlage und dessen weltanschaulicher Urgrund ein für allemal von uns gewichen ist. Der heute noch stellenweise übliche Brauch, bei der Geburt des Auerben eine junge Eiche im Hof zu pflanzen, hat aber eben diese Voraussetzungen heute noch wie vor Jahrtausenden. Und das wieder geeinte und befreite deutsche Bauerntum ist auch wieder die Gemeinschaft geworden, die ihrer Weltanschauung im arbeitsigen Brauchtum Ausdruck verleiht. Es liegt ganz im Wesen der beginnenden Wiederbesinnung unseres Volkes auf seine eigene Art, wenn man im Kreise Gandersheim bereits begann, den Brauch des „Erbhofbaumes“ wieder einzuführen. Und es steht zu erwarten, daß über kurz oder lang jede deutsche Bauernsippe den Glauben an die ewige Verbundenheit ihres Blutes mit dem unvergänglichen Boden durch das Sehen eines Baumes bekundet, wenn mit dem Auerben ein neues Glied der unendlichen Geschlechterreihe ins Dasein tritt.

H. Str.



Neue Tarifvergünstigungen ab 15. Mai

Mit Beginn des Sommerfahrplans am 15. Mai sind bei der Deutschen Reichsbahn die neuen Tarifierleichterungen in Kraft getreten. Zur Förderung des Sports ist eine neue Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent eingeführt worden, die bei gemeinschaftlichen Fahrten von mindestens sechs Erwachsenen zu Sportveranstaltungen allen Mitgliedern der dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen angeschlossenen Sportvereine gewährt wird. 50 Prozent Ermäßigung sind auch für den Besuch von Kriegsgräbern für die nächsten Angehörigen der im Weltkriege gefallenen und im Inlande bestatteten deutschen Soldaten vorgesehen. — Bei den Fahrpreisermäßigungen für Kinderreiche ist die Altersgrenze der Kinder von 18 auf 21 Jahre heraufgesetzt worden. Auch Ausländer und im Auslande lebende Deutsche können jetzt diese Ermäßigung in Anspruch nehmen.

Festtagsrückfahrkarten zu Pfingsten

Wie in den Vorjahren werden auch in diesem Jahre zu Pfingsten Festtagsrückfahrkarten ausgegeben. Die Festtagsrückfahrkarten gelten zur Hin- und Rückfahrt an allen Tagen vom 6. Juni 1935 (Donnerstag vor Pfingsten) 0 Uhr bis zum 13. Juni 1935 (Donnerstag nach Pfingsten).

Die Rückreise muß am 13. Juni 1935 um 24 Uhr beendet sein.

Die Festtagsrückfahrkarten werden im Reichsbahnverkehr zum Preise der Sonntagsrückfahrkarten in allen Verbindungen für die Fahrarten des gewöhnlichen Verkehrs ausgegeben werden können. In Verbindungen, wo keine festigen Sonntagsrückfahrkarten aufliegen, müssen die Karten spätestens am zweiten Tage vor Antritt der Reise gelöst oder bestellt werden. Der Vorverkauf hat am 27. Mai 1935 begonnen.



Deutsche Turnerschaft Turnfest des Ringes Gelsenkirchen

Das diesjährige Turnfest des Ringes Gelsenkirchen hat die Turn- und Sportgemeinde Schalcker Verein übernommen. Das Fest findet am 15. und 16. Juni statt und verpricht nach den getroffenen Vorbereitungen in jeder Hinsicht dem Ruf und der Bedeutung der DT. gerecht zu werden.

Die nachstehende Angabe der vorgesehenen Wettkämpfe gibt jedem ein Bild von dem Umfange des Festes. Die bisher eingetroffenen Nennungen lassen beste Leistungen in reichem Maße erwarten. Die zu erwartende starke Beteiligung an den Wettkämpfen verpflichtet die Turner, ihre besten Leistungen zu zeigen, gibt den Zuschauern aber auch einen neuen Beweis des in der Deutschen Turnerschaft herrschenden Geistes.

Am Samstag, dem 15. Juni, ist um 16 Uhr Antreten zum Bierkampf in den Klaffen A und B auf der Kampfbahn des Schalcker Vereins an der Bulmker Straße.

Für Sonntag, den 16. Juni, gilt folgende Ordnung:

7 Uhr Kampfrichtererkundung in der Speisehalle des Schalcker Vereins.

8 Uhr Antreten zum Zwölfkampf der Turner Ober- und Unterstufe, Siebenkampf der Jugendturner Jahrgang 1917/18 und 1919/20, Wettkampf der Turnerinnen und der Jugendturnerinnen Jahrgang 1918/20.

8.45 Uhr Antreten der Jugendturner und Jugendturnerinnen zum volkstümlichen Dreikampf.

Alle Kämpfe werden gegen 12 Uhr beendet sein.

13.45 Uhr Antreten der Vereine, in der Reihenfolge des Eintreffens, in Marschkolonne hinter ihrer Vereinsfahne auf der Mittellinie des Festplatzes, Front zur Bulmker Straße. Die Vereinsoberturnwarte melden dem Ringoberturnwart die Stärke ihres Vereins. Um dem Festzug ein gutes Gepräge zu geben, erfolgt folgende Aufstellung zum Festzuge:

1. Säule: Mädchen mit Obmann Turnschwester Kürpick,

2. Säule: Turnerinnen mit Turnschwester Pivko, Oberleitung Turnschwester F. Bittner,

3. Säule: Knaben mit Oberturnwart Krause,

4. Säule: Turner in kurzen weißen Hosen mit Oberturnwart Salisch,

5. Säule: Turner in langen weißen Hosen mit Oberturnwart

Brinkmann,

6. Säule: Turner in Straßentkleidung unter Oberturnwart R. H.

Sämtliche Wettkämpfer einschließlich der Staffelläufer haben sich an dem Festzuge zu beteiligen.

Im Festzuge werden die Lieder: „Wem der Jugend Ideale“, „Turner auf zum Streite“, „Ein Ruf ist erklingen“, „O Deutschland hoch in Ehren“ und außerdem die Pflichtlieder zum Kreisfest gesungen.

15 Uhr Staffelläufe in allen Abteilungen und Sondervorführungen.

16.30 Uhr Siegerverkündigung.

Alle Angehörigen der Deutschen Eisenwerke Schalcker Verein werden gebeten, sich an dem Fest zu beteiligen und dadurch ihre Verbundenheit mit ihren Arbeitskameraden im TuS. und allen DT.-Mitgliedern zu bezeugen. Die sie erwartenden Darbietungen werden sie sicherlich in reichem Maße entlohnen. Wir sind überzeugt, daß jeder Teilnehmer später mit innerer Befriedigung an dieses Fest zurückdenken wird.

Die Bewohner der Stadtteile Bulmke und Hüllen bitten wir außerdem, durch Schmücken und Beslaggen der Häuser ihre Anteilnahme zu beweisen. —

Turn- und Sportgemeinde Schalcker Verein

Die Vereinsversammlung für den Monat Juni findet am 2. Juni 1935 um 20 Uhr im Vereinsheim Schroeder statt. In Anbetracht der für das Ringfest noch erforderlichen Besprechungen, ist pünktliches Erscheinen Pflicht eines jeden Mitgliedes.

Die Fachwartebesprechung findet wie üblich eine halbe Stunde vorher statt.



Aus unseren Kindergärten



Unsere Bilder zeigen oben Schwester Mariechen vom Kindergarten Bulme und unten Tante Hilde vom Kindergarten Hüllen mit den von ihnen bisher betreuten Kindern, die sie zu Ostern dieses Jahres aber an die „große Schule“ abgeben mußten

Zehn Gebote für die Hausfrau

In der Ausstellung „Frau und Volk“ in Düsseldorf ist eine Abteilung „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft“, die in der Hauptsache zeigt, wie die Hausfrau ihren kleinen Haushalt führen muß, um dem Wohle der eigenen Familie zu dienen und den Forderungen der Volksgemeinschaft gerecht zu werden. Zehn Gebote sagen der Hausfrau, wie sie in ihrem Reiche wirtschaften soll. Die zehn Gebote lauten:

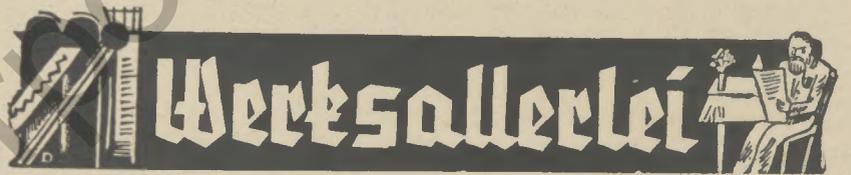
1. Deutsche Hausfrau, erkenne deine Arbeit als den selbständigsten und schönsten Beruf, den eine deutsche Frau finden kann.
2. Die Führung eines Haushaltes verlangt vor allem Kopfarbeit. Ein zweckmäßiger Arbeitsplan und ein ordentlich geführtes Haushaltsbuch sind unerlässlich.
3. Gesundheit und Kraft der Familie hängen von einer richtigen Ernährung ab. Darum, deutsche Hausfrau, bedenke, was du in den Kochtopf tußt und wie du die Speisen bereitest. Führe den Deinen keine schädlichen Reizmittel zu und vernichte nicht Nährwerte durch falsche Zubereitung.
4. Sei beim Lebensmitteleinkauf stets dessen eingedenk, daß es der deutsche Bauer ist, der für die Ernährung des Volkes arbeitet und schafft. Du stehst mit ihm in einer unlöslichen Schicksalsgemeinschaft.
5. Richte deine Kleidung und die Gestaltung deines Heimes nach dem art-eigenen Geschmack deines Volkes und nach den Lebensumständen deiner Familie.
6. Was deutsche Erfinder und deutsche Arbeiter schaffen, was deutsches Handwerk und deutsche Kunst formen, das sei der Stolz des deutschen Hauses.
7. Halte dem Kaufmann die Treue, der dir zu dienen bereit ist und deine Wünsche weitergibt. Stelle aber keine Ansprüche, die nur mit Schädigung der deutschen Volkswirtschaft erkauft werden können.
8. Achte die Güter, die unsere Volkswirtschaft dir anvertraut, gehe sparsam mit ihnen um, nutze sie gut aus und behandle sie pfleglich. Volksreichtum liegt nicht nur in Einkommen und Verdienst, sondern ebenso auch im sachgemäßen und sparsamen Einkauf und Verbrauch.
9. Vergiß nicht, daß die Mitarbeiterin in deinem Haushalt in die Lebensgemeinschaft deiner Familie mit hinein gehört. Ihre Anleitung und ihre Schulung sind dir übergeben. Sie erwartet von dir Vorbild und Führung.
10. Bedenke, daß ein deutscher Haushalt dir anvertraut ist; bedenke dabei aber auch, daß dein Haushalt ein Teil des ganzen Volkshaushaltes ist. Deine Familie und dein Volk werden es dir zu danken wissen, wenn du deinen Haushalt mit Ueberlegung und Freude führst.



Gartenarbeiten im Juni

Im Gemüsegarten heften wir die Tomaten an Spaliere oder Stäbe lose an und brechen alle sich bildenden Seitentriebe, sobald dieselben faßbar sind, aus. Die Kultur ist also eine eintriebige, diese hat sich am besten gegen alle anderen bewährt. Man beachte das laufende Ausbrechen, da die Tomaten sonst sehr leicht ins Kraut wachsen, und man statt Früchte lauter Blätter hat, die Früchte, die sich dennoch bilden, werden infolge der starken Beschattung sehr spät reif. Gegen Mitte des Monats pflanzen wir die Spätsohlarten, Weißkohl, Rottkohl, Wirsing. Auch Bohnen können noch gelegt werden. Bei den Kohllarten beachte man ein tiefes und festes Pflanzen um diese Zeit ganz besonders. Kohl, der lose eingepflanzt wird, vertrocknet bei warmer Witterung leicht. Die Pflanzen sollen so fest stehen, daß die Blätter abreißen, wenn wir sie nach der Pflanzung aus der Erde herausziehen wollen. Die geeignetste Zeit zur Pflanzung ist gegen Abend, wenn Regenwetter bevorsteht. Den Dauer- oder Winterkohl vor dem angegebenen Termin auszupflanzen, ist nicht zu empfehlen, da der frühreifende Kohl leicht aufreißt (plagt) und dann für die Ueberwinterung ungeeignet ist. Alle angewachsenen anderen Pflanzen müssen fleißig gehackt werden, die im Boden vorhandene Wasserkraft wird dadurch gesteigert, ferner das Unkraut bekämpft und die Atmungsfähigkeit der Wurzeln erleichtert. Auch übergehe man bei anhaltender Trockenheit das Gießen oder Sprengen nicht. Gegen Kopidüngung ist das Gemüse nach dem Anwachsen sehr dankbar, außer Sauche, die jedoch nur in feuchtem Boden und bei trüber Witterung angewandt werden soll, verwenden wir Stickstoff in verschiedenen Formen (Natronalpeter, Harnstoff u. a. m.). Im Mistbeetkasten ausgepflanzte Gurken werden nach der vierten Blattbildung entspizt, die sich dann bildenden Seitentriebe werden ebenfalls nach dem vierten Blatt zurückgeschnitten. Gegen Ungeziefer, was sich um diese Zeit einzustellen beginnt, sei man auf der Hut.

Im Ziergarten werden verblühte Blumen laufend entfernt, um Fäulnis vorzubeugen. Besonders die Blumentümpel und Blumenbeete sind darauf sehr zu beachten. Man übersehe nicht das Anheften der Fuchsen, Geranien u. a.; auch ist ganz besondere Sorgfalt auf das Gießen zu legen, insbesondere solcher Blumen, die in sehr beengten Töpfen stehen, mithin sehr leicht austrocknen. Wer seine Blumen liebt und pflegt, schaut jeden Tag wenigstens einmal nach, ob sie begossen werden müssen. Leichte Düngungen in der Form von Nährsalzlösungen gebe man wöchentlich ein- bis zweimal, wenn sich die Pflanzen üppig entwickeln und reichlich blühen sollen.



Lohntage im Monat Juni 1935

- Samstag, den 8. 6., Lohnabrechnung Mai
- Mittwoch, den 19. 6., 1. Lohnabschlag
- Freitag, den 28. 6., 2. Lohnabschlag

Konzert des Werks-Chores

Unser Werks-Chor gab am Sonntag, dem 12. Mai, im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses sein Frühjahrskonzert für die Gefolgschaft des Schalker Vereins. Es wird dem Chor und seinem verdienten Leiter Ernst Schürbusch besondere Freude bereitet haben, daß sein Schaffen im Geiste der Gemeinschaft, durch ein dichtbesetztes Haus erkennbar, belohnt wurde. Der Gefolgschaftsführer Pg. Dir. Lind fand sein bisher gezeigtes Interesse als Protektor des Chores durch vollendete Leistungen belohnt. Der Chor hatte als Mitwirkende den Organisten Hermann Schommer, Oberhausen, und die Singtschar des BDM. - Gelsenkirchen gewonnen.

Die für die Vortragsfolge gewählten Lieder haben sicher alle Freunde des Männer-Chorgesanges begeistert, insbesondere wohl auch die Lieder von Carl Loewe „Jägerlied“ und „Das dunkle Auge“. Das mächtig mitreisende Chorwerk des anwesenden Komponisten Hermann Schommer „Der Fahnen-eid“ löste stärksten Beifall aus.

Ohne näher auf den Inhalt der einzelnen Darbietungen einzugehen, sei aber dennoch gesagt, daß der Chorleiter mit seinen Männern den reichen Beifall der Anwesenden als wohlverdienten Dank entgegennehmen konnte. Dirigent und Chor verfügen über ein Gestaltungsvermögen, das, im Bunde mit chorischer Ausdrucksfülle, jeden Zuhörer voll innerer Anteilnahme dem Gebotenen folgen läßt. Der disziplinierte Chor erwies sich stets als eine gut geschulte Einheit, die willig ihrem Meister folgte.

Der Komponist des Werkes „Fahnen-eid“, Hermann Schommer, der den Chor beim Vortrag auf der Orgel selbst begleitete, konnte für diese seine prächtige musikalische Schöpfung sowie für seine Orgelvorträge von Bach, Händel und Widor stärksten Beifall finden.

Die Singtschar des BDM. hat ihre Sache ebenfalls sehr gut gemacht. Sie unterstützte im „Fahnen-eid“ den Chor mit dem über dem Hauptthema schwebenden Gesang „Ich hab' mich ergeben“ ganz vorzüglich.

Daß von unserem Werks-Chore gebotene Konzert war ein wirklicher Genuß und dürfte noch auf lange Zeit alle mit Freude erfüllen, die es sich nicht hatten nehmen lassen, dieser der Werks-gemeinschaft entsprungene „Feierabendgestaltung“ beizuwohnen.

An alle aber, die es angeht, Kameraden mit langesfreudigen Kehlen, sei hiermit an dieser Stelle die Bitte ausgesprochen: Werdet Mitglied des Werks-Chores. Es ist doch unser aller Chor, der noch größere Aufgaben erfüllen will und soll. Es gilt auch außerhalb der Werks-grenzen die Werks-gemeinschaft zu beweisen, sie zu pflegen und zu erhalten.

Ihr Arbeitskameraden aber, die ihr nicht aktiv mitwirken könnt, zeigt euren Dank für die selbstlose Arbeit des Chores und seines Leiters. Befucht in noch größerem Maße als bisher die Konzerte des Werks-Chores und laßt euch als dankbare Zuhörer führen in die überreichen Gefilde deutschen Musikschaffens.

Sterbefall-Unterstützungs-Einrichtung der Angestellten der Deutsche Eisenwerke Akt.-Ges., Schalker Verein Gelsenkirchen

An Sterbegeld kam zur Auszahlung:
An das Mitglied Geithner RM. 300,—
An die Hinterbliebenen des Mitgliedes Kaufmann RM. 500,—
An die Hinterbliebenen des Mitgliedes Bicker RM. 500,—
Hierfür wird im Monat Mai eine Umlage von RM. 2,50 erhoben. Die Restumlage von RM. 1,— bis RM. 1,50 wird im Monat Juli erhoben.
Eidmann.



Familiennachrichten

Eheschließungen:

Georg Korte, Anferwildelei, mit Hedwig Adlers, am 15. 5. 35; Max Sader, F. G. 3, mit Elisabeth Junker, am 24. 5. 35.

Geburten:

Ein Sohn:
Kurt Manfratz, Rep.-Werkst. Gießerei, am 16. 5. 35 — Lothar; Franz Matala, F. G. 3, am 17. 5. 35 — Franz; Johann Ostrowski, Schleuderohrbetrieb, am 17. 5. 35 — Helmut; Heinrich Rahmarzik, Plaz Hochöfen, am 18. 5. 35 — Johannes; Wilhelm Knof, Plaz Gieß., am 26. 5. 35 — Hans.

Eine Tochter:

Ernst Ripp, M. W. I., am 14. 5. 35 — Doris; Anton Krieter, Zementwerk, am 15. 5. 35 — Maria; Jakob Bassilere, Bodfran, am 18. 5. 35 — Lieselotte; Alfred Dvorazek, Abfl. Röhr. Gieß., am 23. 5. 35 — Erika; Johann Hoell, Sicherheit, am 26. 5. 35 — Renate.

Sterbefälle:

Anton Bicker, Schmelzbetrieb und Alterswerk von 1882 bis 1930, gestorben am 13. 5. 35; Friedrich Bartsch, Rep.-Werkst. Ho. und Alterswerk von 1902 bis 1929, gestorben am 15. 5. 35; Anton Krieter, Zementwerk, Tochter Maria, gestorben am 18. 5. 35.

Hüte - Mützen - Schirme
Wäsche - Krawatten - Unterzeuge
Gebauer
Adolf-Hitler-Straße 39 Ruf 21816

Schuh- und Lederhandlung
W. KAZOREK
Hüllen, Hedwigstr. 9
Moderne Reparaturwerkstatt
Fachmännische Bedienung

Öfen (Allesbrenner),
Dauerbrandöfen, Kamine
Gramm
Heinrichsplatz
Ruf 225 19

Polstermöbel
Ia Handwerksarbeit, preiswert
Reparaturen, Modernisieren
W. Koball, Kaiserstr. 55
Dekorateur und Polstermeister

Gräbers
billige Schuh- und Lederquelle
Arbeitsschuhe, Jagdstiefel usw. zu
konkurrenzlosen Preisen
Schuhreparaturen: gut, sauber, billig
Gelsenkirchen, Germanenstr. 9

Wohnungs- tausch

Tausche meine große
Zwei-Zimmer-
Privatwohnung
mit Manjabe gegen
eine Drei-Zimmer-
Wohnung, gleich wo.
Zu erfragen bei der
Schriftleitung d. Hüt-
tenzeitung, Haupttor.

Schöne große
Zwei-Zimmer-
Wohnung
in Vulkme gegen eine
abgeschlossene Drei-
Zimmer-Wohnung zu
tauschen gesucht. Aus-
kunft erteilt die Re-
daktion der Hütten-
zeitung, Haupttor.

Große
Zwei-Zimmer-
Privatwohnung
(Miete 16,52 RM.)
gegen eine Zwei- od.
Drei-Zimmer-Werks-
Wohnung (am lieb-
sten mit Stall und
Land) zu tauschen ge-
sucht. Zu erfragen bei
der Schriftleitung der
Hüttenzeitung, Haupt-
tor.

Bermietungen

Gut
möbliertes Zimmer
einkl. auch mit Pen-
sion, an solchen Herrn
zu vermieten. Vulk-
mer Str. 194, part.

Freundlich
möbliertes Zimmer
an 1 od. 2 Herren zu
vermieten. Westfalen-
straße 29, II. Etage,
rechts.

Mietgesuche

Suche ab sofort
Ein- bis Zwei-
Zimmer-Wohnung
(auch in Untermiete).
Angebote vermittelt
die Schriftleitung der
Hüttenzeitung,
Haupttor.

Berläufe

Fast neues
Wochenendhaus
(Neuwert 800 RM.)
für 170 RM. zu ver-
kaufen. Zu erfragen
bei Senning, Heinrich-
straße 41.

Für die kommende Einmachzeit!
Zink- und Emaille-Einkochapparate mit
Einsatz, Federn und Thermometer, in schwerer
Ausführung
Einkochgläser, Einmachhafen, Geleegläser,
Steintöpfe, flach und hoch
Salicylpapier und Glashaut, gut und preiswert

WEHAG

Westdeutsche Haushaltversorgung Aktiengesellschaft

Schwarzhoff Spezialabteilung
für Futtermittel
Verlangen Sie bei größeren Mengen
Sonderpreise

Achtung!

Ihre Uhr wird billiger
gut im Fachgeschäft
Ernst Willms
Heinrichsplatz
repariert
Über 25 Jahre am
Platze



Wanderer-,
Dürkopp-,
Diamant-Räder
Wasch- u. Wring-
maschinen
Wassermotore
Zahlungserleicht.

P. Kochan
Mechanikermeister
Ückendorfer Str. 127
Reparaturwerkstatt

Werks-
angehörige
können
Kleine Anzeigen
kostenlos auf-
geben

Es reicht!
zur Anschaffung Ihres neuen
Anzugs oder Mantels
bei Inanspruchnahme unseres sehr ent-
gegenkommenden und bequemem
Teilzahlungs-Systems
Sie können dabei unter einer ungewöhnlich
großen Auswahl wählen und werden modisch
und elegant aussehen, ohne dafür soviel
auf einmal auf den Tisch legen zu müssen.
Bitte überzeugen Sie sich!

Wettner
Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 39

Fertigkleidung! • Kleiderstoffe! • Baumwollwaren!

Ob Sie einen fertigen Anzug, oder ein schönes Damenkleid, oder einen Frauenmantel aussuchen wollen, oder aber Stoffe für Kleidung und Wäsche und fertige Wäsche, stets werden Sie das Richtige finden. Gute Qualitäten, billige Preise, große Auswahl, dazu höfliche Bedienung machen Ihnen das Kaufen leicht.

Herren-Anzüge aus starkem Tirley mit guten Zutaten 27,50	Damen-Mäntel a. mod. Stichelhaarstoffen, ganz gefüttert, Slipform, ganz gefüttert, besonders schön und billig 19,85	Herren-Oberhemden weiß Perkal, mit Pikeeinsatz 2,55	Wollmusseline reine Wolle, sehr schöne Muster Mtr. 2,15 1,65
Herren-Anzüge aus dunkel gestreiftem Kammgarn, sehr billig 28,85	Damen-Mäntel aus Gabardine, blau u. beige, reine Wolle 24,85	Herren-Oberhemden a. sehr schönen, neuen Stoffen. Sehr große Auswahl 3,55	Seidenleinen sehr gute Ware in wunderschönen Farben Mtr. 0,94 0,78
Herren-Anzüge a. mod. Cheviots und Kammgarnen 38,85	Damen-Mäntel aus Gabardine, blau u. beige, reine Wolle 28,50	Einsatzhemden mit sehr schönen Einsätzen 1,98	Trachtenstoff ca. 130 cm breit, neue sehr schöne Muster Mtr. 1,65 1,15
Herren-Anzüge aus Ia reinwollenem Kammgarn. Sehr gute Zutaten 54,85	Damen-Kostüme Sehr eleg. Sportform, sehr billig aus besonders schönen, reinwollenen Stoffen, elegant 24,50	Macco-Unterhosen in all. Gr., gute Qualitäten 1,75 1,45	Trachtenstoff aus eleganter K'Seide Mtr. 1,48 1,10
Sport-Anzüge mit langen Hosen oder Knickerbocker Gute Paßform 23,50	Damen-Kostüme aus blauen und anderen modernen Stoffen 7,85, 6,75, 5,95 aus neuen K'Seidenstoffen, mit langem u. kurzem Arm 8,35, 7,65, 6,50 38,50	Polo-Hemden sehr schöne Farben u. aus gut. Stoffen 2,70 1,85	Krepp-Maroc etwa 95 cm breit in sehr schönen, bedruckten Mustern Mtr. 2,40 2,20
Sport-Anzüge aus guten, reinwollenen ganz moder- nen Cheviots 38,85	Complets aus Wollstoff u. K'Seide sehr elegante Verarbeitung 36,50	Damen-Schlüpfer aus Macco und platt, 1,40, 0,90 aus feinem Renforcé mit schönen Festonbesätzen 2,40, 1,85 0,70	Krepp-Maroc u. Mattkrepp einfarb., etwa 95 cm br., in all. Farb. Mtr. 1,80 1,45
Herren-Slipons aus englischartigen modernen Stoffen 34,85	Röcke aus blauen und anderen modernen Stoffen 7,85, 6,75, 5,95 4,85	Damen-Hemden aus Renforcé schöne Verarbeitung 3,40 1,70	Wollstoff reine Wolle in mehreren Farben, sehr billig Mtr. 1,75 1,25
Herren-Slipons aus extra schwe- rem Gabardine, reine Wolle, neue Farben 49,50	Blusen mit langem u. kurzem Arm 8,35, 7,65, 6,50 5,95	Nachthemden 130x160 sehr schöne Krepp- u. Künstlerdecken 4,25 2,30	Schotten große Auswahl, besonders billig Mtr. 1,10 0,88
	Blusen aus gestrickten Stoffen, schöne Farben, sehr kleidsam 5,65, 4,45, 3,85 2,85	Tischdecken 130x160 sehr schöne Krepp- u. Künstlerdecken 4,25 3,30	Mantelstoffe 140 cm breit, nur neue Gewebe, schöne Farben Mtr. 4,50 3,45

DAF-Anzüge
Qual. III: 65 RM., Qual. IV: 48,50 RM.
BDM-Kleidung stets vorrätig n. Vorschrift d. R. Z. M.
Kein Kaufzwang! Höfliche u. fachmännische Bedienung
Auf Wunsch Zahlungserleichterung bis 12 Monate

FRIEDRICH JORTZIK
Gelsenkirchen, Adolf-Hitler-Straße 38